Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 14. September 1880. Nr. 429.

Deutschland.

Berlin, 13. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Die Dulcignofrage harrt noch immer der Erledigung. Die europäische Flotte ist im Begriff, die Anker zu lichten, um von Ragusa nach der vielumworbenen kleinen albanesischen Feste zu dampfen. Die Albanesen beharren noch bei ihrer Weigerung, Dulcigno abtreten zu lassen, ungeachtet aller ihnen von Konstantinopel aus gemachten Verheißungen. Fürst Nikolaus von Montenegro, seinerseits den Schwierigkeiten der allgemeinen Lage Rechnung tragend und dem Rathe Europas folgend, hat sich bereit erklärt, auf die Dörfer Dinosch und Gruda, welche ihm abgetreten werden sollten, die aber die Albanesen unter keinen Umständen herausgeben wollten, zu verzichten, wenn Dulcigno ihm friedlich abgetreten würde. Rußland und England hatten die Cession dieser beiden Positionen bei der Pforte nachdrücklich befürwortet und wie verlautet, im Fall der Weigerung sogar mit einer Sonderaktion gedroht — jetzt wird aber aus Konstantinopel gemeldet, daß die Mächte — also auch Rußland und England — übereingekommen wären, Dinosch bei der Türkei zu belassen, wenn sie Dulcigno sofort an Montenegro übergebe. Vermuthlich wird hierdurch diese Angelegenheit endlich zum befriedigenden Abschluß kommen, o daß die europäische Flotte nicht erst eine drohende Haltung anzunehmen braucht. Nach einer Meldung von „W. T. B." aus Ragusa von gestern verlautet gerüchtweise, daß die formelle Uebergabe von Dulcigno am 15. d. M. erfolgen werde. Die Montenegriner rüsten sich schon zur Besetzung der Stadt und zwar mit großer Macht, um jedem etwaigen Widerstande begegnen zu können. Es sind, wie es heißt, 6000 Mann mit 8 Kanonen von Cettinje aus gegen Dulcigno in Bewegung gesetzt worden.

Mittlerweile hat in Konstantinopel wiederum ein Ministerwechsel stattgefunden. Wie „W. T. B." von gestern aus der türkischen Hauptstadt meldet, hat Kadri Pascha seine Entlassung genommen und Said Pascha ist an seiner Stelle zum Premierminister ernannt worden. In einem an Said Pascha gerichteten Hat sagt der Sultan, angesicht des Ernstes der Lage und der Dringlichkeit, Maßregeln zu ergreifen, habe er eine Veränderung im Ministerium für nothwendig gehalten und Kadri Pascha seines Amtes enthoben. Er setze in Said Pascha das Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, eine befriedigende Lösung der schwebenden Fragen zu erzielen.

Rassim Pascha ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, Server Pascha zum Präsidenten des Staatsraths, Raif Pascha zum Handelsminister, Kiamil Pascha zum Unterrichtsminister und Nazif Pascha zum Minister der Evkufs. Said Pascha war vom 17. Oktober 1879 bis 9. Juni 1880 Großvezir und Präsident des Minister-Konseils. Als er durch Kadri damals ersetzt wurde, hieß es allgemein, daß dies der erste Erfolg der Mission Goschen sei und der Sultan dem Druck der europäischen Meinung nachgegeben habe. Abdul Hamid hatte am 6. Juni einen ähnlich lautenden Hat an Kadri gerichtet, wie jetzt an Said. Kadri wurde darin aufgefordert, mit Ausführung der Reformen in kurzer Frist zu beginnen und die guten Beziehungen zu den Großmächten unter Wahrung der Souveränetätsrechte der Pforte aufrecht zu erhalten. Da Said Kadri's Nachfolger geworden, darf man annehmen, daß der Sultan in ihn das Vertrauen setzt, er werde besser seine Souveränetätsrechte zu wahren wissen. Welchem Druck der diesmalige Ministerwechsel zuzuschreiben ist, ist ungewiß, möglicherweise darf man ihn auf Rechnung des deutsch-österreichischen Einflusses setzen Für die Durchführung von Reformen wird durch den Personenwechsel aber schwerlich etwas gewonnen. Es bleibt derselbe Faden, auch Abdul Hamid versucht nur wieder mit einer anderen Nummer.

— Der „Hannoversche Courier" theilt den Wortlaut der Einladung zu der auf Sonntag, den 19. d. M, anberaumten Versammlung der nationalliberalen Partei mit. Sie lautet: Der vor Kurzem erfolgte Austritt einer Anzahl von Mitgliedern des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses aus der nationalliberalen Partei läßt es den Unterzeichneten dringend erforderlich erscheinen, daß die Nationalliberalen der gesammten Provinz Hannover ihrer Stellung zur Sezession einen klaren und bestimmten Ausdruck geben. Zu diesem Zwecke laden wir Sie zu einer am Sonntag, den 19 d. M. 12 Uhr im Saale der hiesigen Börse abzuhaltenden Parteiversammlung ein, ersuchen Sie zugleich, Vertrauensmänner und Parteifreunde, denen dieses Schreiben nicht zugegangen ist, zum Besuche veranlassen zu wollen.

Hannover, 10. September 1880.

R. v Bennigsen. Bensey, Rechtsanwalt. Dollberg, Kaufmann. Ehrlenholtz, Oberlehrer. Evers, Direktor. Heiliger, Rechtsanwalt. Hoppe, Justizrath. Hornemann, Mitglied des Landtages. v. d. Horst, Senator. Hugenberg, Schatzrath. Hurtzig, Bürgermeister a. D. Jänecke, Kommerzienrath. Kastein, Lehrer. Klein, Senator. Dr. König, Schatzrath a. D. Kuhlmann, Bürgervorsteher. Laporte, Mitglied des Reichstages. Mackensen, Mitglied des Landtages Mahraun, Seminardirektor. Dr. Müller (Wülfel), Mitglied des Landtages. Eduard Meyer, Fabrikant. Reichard, Redakteur. Nümpler, Senator. Schläger, Mitglied des Landtages. Zum Berge, Redakteur.

— In Madrid herrscht große Freude, aber vielleicht noch größere Enttäuschung. Die Königin Christine ist von einer Tochter entbunden worden. Mit einer Zuversicht, welche das Ergebniß nicht gerechtfertigt hat, wurde am spanischen Hofe auf die Geburt eines männlichen Thronerben gerechnet. Allein wie vor wenigen Tagen die Königin Emma der Niederlande statt des erhofften Prinzen einer Prinzessin das Leben gab, so ist es jetzt auch in Spanien geschehen, doch ist durch die Ankunft einer Prinzessin auf jeden Fall die Thronfolge gesichert — wenn in Spanien überhaupt von einer gesicherten Thronfolge die Rede sein kann. König Alfons hat die alten Traditionen des spanischen Hofes bei diesem Ereigniß auf das Genaueste beobachtet und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Vorschriften der altkastilischen Etiquette erfüllt; damit hat er den Anschauungen des spanischen Volkes gebührend Rechnung getragen. Nicht ohne Lächeln konnte man von den Vorbereitungen, welche für die Ankunft des Kindes getroffen wurden, lesen; sie riefen die Erinnerung an die schlimmsten Zeiten des mittelalterlichen Aberglaubens wach, aber derselbe wurzelt nun einmal im spanischen Volke. Nichts hat das Ansehen Don Amadeo's so sehr geschädigt und seinen Sturz beschleunigt als die Nichtachtung der Etiquette und die Vernachlässigung des alten Ceremoniells be der Geburt seines jüngsten Sohnes. Prinz Ludwig wurde am 31. Januar 1873 geboren und am 11. Februar sah sich König Amadeo genöthigt, die Krone niederzulegen. Sollte das spanische Volk einmal mit Don Alfonso unzufrieden werden, so wird es jedenfalls nicht aus Ursachen verletzter Hofetiquette und Mißachtung althergebrachten Aberglaubens geschehen.

Ausland.

London, 10. September. Es ist über die bevorstehende (möglicherweise schon überdrüssig gewordene) Flottendemonstration der Mächte und über die ihren Admiralen zu ertheilenden Weisungen in den letzten Tagen so viel gefabelt worden, daß es schwer ist, das wahre vom falschen zu trennen. Nun aber der Pariser Berichterstatter der „Times", der freilich die Spreu vom Weizen nicht jederzeit zu sondern versteht, darüber bestimmtes aus „vollständig glaubwürdiger" Quelle mitzutheilen im Stande ist, will ich doch erwähnen, was er schreibt: „Es ist zwischen den Mächten ausdrücklich festgestellt worden, daß die Flottenkundgebung ihren rein demonstrativen Charakter nur durch ein einstimmiges Uebereinkommen der betheiligten Mächte einbüßen soll; daß keine derselben getrennt von den übrigen handeln, bleiben, abfahren, landen oder bombardiren darf; daß keine Aenderung in dem gegenwärtigen Charakter der Kundmachung ohne ein früher erzieltes Uebereinkommen eintreten soll; daß der Oberbefehl unter diesen Umständen obligatorisch bleiben muß (?) und daß, wofern das Einvernehmen gelöst werden sollte, keine Macht, es sei denn auf ihre eigene Gefahr und Verantwortung, die Kundgebung verlängern oder deren demonstrativen Charakter abändern darf." Damit fiele die an sich unsinnige Angabe zu Boden, daß der französische Admiral von seiner Regierung die Weisung erhalten habe, beim ersten Kanonenschuß rechtsum zu machen; desgleichen die andere Angabe, daß Deutschland und Oesterreich sich ausdrücklich vorgesehen hätten gegen den Fall, daß Rußland und England in Dulcigno Truppen landen oder sonstige Zwangsmittel gegen die Türkei anwenden sollten, die dem Charakter der Flottenkundgebung nicht entsprächen. Angenommen, daß obige Mittheilungen sich bewähren sollten, und angenommen ferner, daß mit oder ohne Kundmachung die montenegrinische Frage rasch und befriedigend gelöst werden sollte, so wären damit alle Besorgnisse vor weiteren unliebsamen Verwicklungen noch keineswegs behoben Von der in Bulgarien herrschenden Aufregung und den daselbst unverhohlen betriebenen Ränken bezüglich Ostrumeliens weiß jeder Reisende, der aus jenen Gegenden kommt, mehr als genug zu erzählen. Ich hatte in den letzten Tagen Gelegenheit, einige derselben zu sprechen — ruhige, unparteiische Männer mit feiner Beobachtungsgabe —, die alle überzeugt sind, daß vor Eintritt des Winters ein Putsch gegen die türkische Oberhoheit versucht werden wird und Rußland dabei die Hand im Spiele hat. Von letzterem werde es abhangen, wann losgeschlagen werden soll und welchen Grad von Stärke und Nachhaltigkeit die Bewegung erringen werde. Den bezüglichen Ableugnungen von Petersburg sei nicht das geringste Gewicht beizumessen, die in Bulgarien anwesenden Russen seien sich wohl bewußt, was von ihnen zu halten sei, und nur ein entschiedenes Auftreten Oesterreichs könnte vielleicht die panslawistische Bewegung, wenn auch nicht ersticken, doch einstweilen von einer flagranten Verletzung des Berliner Friedens abschrecken. Worin dieses entschiedene Auftreten Oesterreichs bestehen soll, darüber scheinen unter den friedlich gesinnten Politikern der Balkanhalbinsel vorerst sehr unklare Begriffe zu herrschen Dagegen herrscht dort die allgemeine Ueberzeugung daß keine Rücksicht der Welt im Stande sein würde, die Bulgaren ruhig zu erhalten, wenn die Mächte den zu Gunsten Griechenlands gefaßten Beschlüssen der Berliner Konferenz durch irgend eine militärische Maßregel — sei es auch nur durch eine Flottenkundgebung — Nachdruck verleihen sollten. Davon zufrieden ist aber jedenfalls noch nicht an der Zeit. Die griechische Frage scheint nämlich in diesem Augenblick vollständig in den Hintergrund der diplomatischen Besprechungen getreten zu sein und nur auf den verschiedenen Exerzirplätzen Athens mit Lebhaftigkeit erörtert zu werden.

Großfürst Konstantin wird, wie verlautet, die vollständige Ausrüstung der kaiserlichen Dampfyacht „Livadia" nicht auf englischem Boden, sondern in Paris abwarten, woselbst das Warten jedenfalls angenehmer ist als in Glasgow, Plymouth oder London, welches letztere in diesem Augenblicke an Amusements für hohe Herrschaften vielleicht die ärmste Hauptstadt von Europa ist.

In Bälde soll der Großherzog von Hessen wieder mit seinen beiden Töchtern herüberkommen, um nach flüchtigem Aufenthalt in London längere Zeit bei der Königin in Balmoral zu verweilen.

Der Strike der Grubenarbeiter im Westen Schottlands, der an sechs Wochen währte und den Arbeitern große Entbehrungen auferlegte, hat damit geendet, daß letztere sich bereit erklärten, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Provinzielles.

Stettin, 14. September. An die Feier des diesjährigen Sedanfestes dürfte ein Mitglied des Züllchower Kriegervereins noch einige Male in recht unliebsamer Weise erinnert werden. Der Verein hatte am 2. September zur Feier des Tages einen Festzug durch den Ort veranstaltet, der sich bis auf den Kirchhof bewegte, wo an dem dort errichteten Kriegerdenkmal Halt gemacht wurde. Ein Mitglied des Vereins bestieg das Denkmal, legte auf dasselbe einen Kranz nieder und hielt an die Kameraden eine Ansprache. Diese Ansprache ist aber etwas zu kräftig ausgefallen, denn Redner begnügte sich nicht, darin auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen, sondern kritisirte auch das Verhalten des Ortsvorstandes und der dortigen Lehrerschaft, weil sich dieselben dem Festzuge nicht angeschlossen, auch die Schulkinder nicht zur Betheiligung angehalten hätten. Er ließ hierbei einige Bemerkungen fallen, die geeignet waren, das Ansehen der Lehrer wie des Ortsvorstandes herabzusetzen und haben dieselben in Folge dessen gegen den Redner Injurienklagen angestrengt; außerdem hat derselbe bereits ein polizeiliches Strafmandat erhalten, weil er unbefugter Weise das Kriegerdenkmal auf dem Kirchhofe bestiegen. Sicher wird derselbe in Zukunft seinen patriotischen Gefühlen etwas mehr Zwang anthun, damit ihm eine derartige Feier nicht nochmals mehr als einen Tag Kopfschmerzen macht.

— Dem General-Kommissions-Sekretär Dürmeyer zu Stargard i. Pomm. ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

— Ein Privatrechtsgelehrter hatte sich von seinem Klienten für den Fall der glücklichen Durchführung des Prozesses einen nicht unerheblichen Lohn ausbedungen. Der Prozeß wurde gewonnen, wonächst der Klient sich jedoch nicht veranlaßt fand, seinen Schuldschein einzulösen. Es kam zum Prozeß, und wurde der klagende Privatrechtsgelehrte abgewiesen und zwar auf Grund des § 75 T. I. Tit. 13 A. L.-R.: Wenn Geschäfte, zu welchen eine bestimmte Klasse von Personen bestimmt ist, von andern, welche zu dieser Klasse nicht gehören, auf eine an sich erlaubte Art gegen eine vorbedungene Belohnung übernommen werden, so darf doch auch eine solche Belohnung die der Person der andern Klasse vorgeschriebene Taxe niemals übersteigen." Wer also sein Vertrauen einem zugelassenen Rechtsanwalt nicht schenken will oder kann und sich deshalb an einen Privatrechtsgelehrten, Volksanwalt u. s. w. wendet, der kann Liquidation nach der Gebührentaxe für Rechtsanwälte verlangen; hiermit muß auch der Privatanwalt sich ein Genüge sein lassen.

— (Polizei-Bericht.) Verloren: Am 2. d. M. 1 Medaillon mit Vergißmeinnicht; am 6. d. M. 1 braunes Portemonnaie mit 150 Mark. Gefunden: Im Februar c. 1 zweirädriger Handwagen; in der Zeit vom 1.—8. d. M. der Militärpaß eines Matrosen Schmidt, 1 Cigarrentasche in welcher der Taufschein eines Franz Stellmacher, mehrere Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 grauer Sonnenschirm, 1 [illegible], 1 anscheinend goldene Schnalle mit rothem Knebel, das Gesindedienstbuch einer unverehel. Schnurr und 1 weißes Taschentuch. Geborgen: Vor einigen Tagen 2 Boote.

— Am Sonnabend Abend bestiegen mehrere Seeleute in Bredow den Dampfer „Najade", einer derselben übergab dem Kassirer zur Bezahlung ein 20-Markstück, erhielt aber nur auf 1 Mark zurück. Der Kassirer wurde zur Rede gestellt und bestritt, ein Goldstück erhalten zu haben, behauptete sogar, am ganzen Tage noch kein 20-Markstück empfangen zu haben. Der Seemann, sowie mehrere Passagiere erklärten jedoch auf das Bestimmteste, daß dies der Fall gewesen und schließlich stellte es sich heraus, daß der Kassirer das Goldstück im Portemonnaie hatte. Möglich ist, daß ein Irrthum vorgelegen, da der Kassirer beim Einkassiren keine Laterne bei sich führte, wie dies sonst üblich.

— In vergangener Nacht geriethen an der Ecke der Wollweber- und Breitenstraße der Tapeziergehülfe Burgemeister und der Kellner Carl Winrich in Streit, bei welchem ersterer ein Messer zog und dem Winrich einen Stich in den Kopf versetzte. Derselbe wurde verhaftet.

— Nachdem wir erst kürzlich von einem wieder blühenden und Frucht ansetzenden Apfelbaum unweit Berlins und abermals Blüthen und Früchte treibenden Rebstock in Arnswalde berichtet haben, können wir heute ein ähnliches Naturereigniß aus dem Weichbilde Stettins unseren Lesern schildern. In unserer Redaktion befinden sich eine Anzahl Blüthenkronen von zum zweiten Male blühenden Kastanienbäumen. Es sind diese bevorzugten Kinder Floras an verschiedenen Stellen unserer Anlagen vor dem Königsthor zu finden. Während der eine Baum in den Anlagen nach den Frauenthoren zu steht, hüllt sich der andere weitaus blüthenreichere in ein bescheidenes Dunkel. Es ist dies dicht bei der Schulz'schen Konditorei und an einem Platze, den die Göttin des Ackerbaues zu ihrem Ruhesitze auserkoren hat und wenngleich die Pforten dieses paradiesischen Stückchens Erde nicht von einem Cerberus bewacht werden, so hütet doch eine meist den Strickstrumpf quälende Frau den kleinen Tempel, in dessen Bereich jener kräftige balsamisch duftende Kastanienbaum sich befindet. Doch auch ohne jener Wächterin in das Gehege zu kommen, wird es möglich, den blühenden Stamm in Augenschein zu nehmen.

§ Zempelburg, 12. September. Ganz eigenthümliche Unannehmlichkeiten hat die hiesige katholische Gemeinde, deren Todte jetzt noch auf einem Friedhofe mitten in der Stadt beerdigt wurden. Dieselbe kaufte ein Ackerterrain zu einem neuen Friedhofe, etwa eine Achtel Meile hinter der Stadt an, ließ dieses auch einweihen und umzäunen — Alles mit Bewilligung der Polizei — und nach-

träglich verbietet die königliche Regierung aus Sanitätsrücksichten die Ausnutzung dieses Terrains. Der an das letztere stoßende Chausseegraben nämlich, der im Frühjahr und Herbst etwas Wasser mit sich führt, gab allen Anlaß zu diesem Verbot, welches die Gemeinde um viele Hundert Mark schädigt. Die Interessenten bereiten deshalb, wie verlautet, eine Beschwerde an den Herrn Kultusminister vor.

Vermischtes.

— Die „Deutsche Zeitung" theilt unter dem Titel „Erzählungen der Gerichtstafel" die Geschichte einzelner Edikte mit, die in den Korridoren des Wieners Landesgerichts angeschlagen sind, und man lernt daraus einige der vielbesprochensten Sensationsaffairen aus der jüngsten Vergangenheit Wiens kennen. Da heißt es unter Anderem: Vergessen und verschollen! Ohne bekannte Erben ist er verschieden, der wohlbekannte Musikus. In nüchternem Tone forderte ein Edikt die Hinterbliebenen auf, ihren Aufenthaltsort bekanntzugeben, um die Verlassenschafts-Abhandlung mit ihnen zu pflegen. Aber Niemand meldete sich — bestand doch die Verlassenschaft in wenig mehr als einem Tagebuche . . . verknitterte Blätter, von zitternder Hand vollgeschrieben. Derjenige aber, der, von jahrelang hereindämmernden Todesschauern umfangen, diese Blätter beschrieben, war einst ein gar hochgeschätzter, vielgesuchter, von Frauengunst vielumsonnter Künstler gewesen, von reicher, ahnenstolzer Familie entsprossen, der sein verfallendes Väterschloß verlassen, die Geige zur Hand genommen hatte, ins Reich der Kunst und der Ideale gepilgert war, bis er eine Anstellung als Prim-Geiger in dem Orchester eine Hofbühne fand. — Entzückt horchte jedesmal das gestrenge Publikum auf, wenn der interessante Musiker zu einem Unisono anhub, und rauschender Beifall lohnte eben so oft den Künstler, wenn er geendet. Er aber saß still, regungslos, und nur der flüchtige Abglanz eines Lächelns spielte um seine Lippen, wenn von der Bühne aus, ganz hinten von der — wie es in der Balletsprache heißt — letzten Quadrille es zu ihm in den Orchester-Raum herunterleuchtete von zwei tiefen Augensternen aus einem traumhaft schönen, rührenden Mädchen-Angesicht. Bald wußte die ganze Stadt von dem fast ideal zu nennenden Verhältnisse zu erzählen zwischen dem adeligen Prim-Geiger und der aus der untersten Volksschichte entstammenden „Ratte", wie im Theater-Jargon die Anfängerinnen des Ballets genannt werden. Da gab es mancherlei Tratsch und arge Rederei, bis eines Tages der sittenstrenge Intendant den Musiker in seine Kanzlei beschied und ihm die Alternative zwischen Entlassung oder Lösung seiner „affronteusen" Liaison mit der kleinen Ratte stellte, eine hochgestellte Dame aus der Umgebung der Fürstin habe gerechten Anstoß an dem Skandal genommen. Höhnisch vibrirten die Mundwinkel des Künstlers, fast schien es, als wollte er etwas sprechen . . . . Bald war der Künstler aus der fürstlichen Residenz verschwunden und mit ihm die kleine Ratte. Kurze Zeit nachher finden wir das Paar in Wien, wo die verfolgten Musenkinder Engagement gefunden hatten. Der Musiker spielte im Orchester, die Ratte tanzte Bald jedoch hatte die zu blendender Schönheit aufblühende Elevin ihr unscheinbares Kleid abgestreift und war in schillernde Farbenhüllen geschlüpft . . . das Ballet hatte einen Magnet gewonnen, der mächtig anzog Da warf ein Fieber den Musiker auf das Krankenlager. Das kleine „Feechen", wie er die Geliebte nannte, pflegte ihn, und nur Abends zur Theaterstunde verließ sie ihn, um — tanzen zu gehen. Sechs Monate dauerte schon die Krankheit des Künstlers, immer blässer wurden seine Wangen, immer durchsichtiger seine Züge — da blieb eines Abends, die Vorstellung mußte schon längst zu Ende gewesen sein, die Samariterin ungewöhnlich lange aus; es schlug 11 Uhr, Mitternacht, die Sonne zog herauf . . . von dem Mädchen aber war weder etwas zu sehen noch zu hören. In Fiebergluth und namenloser Seelenqual wälzte der Unglückliche sich auf dem Lager — da . . . da klopfte es an der Thüre, sie mußte es sein, der böse, neckische Kobold, der ihn so grausam gequält. Die Hausbesorgerin trat in's Zimmer mit einem Briefe in der Hand, den ein galonnirter Diener soeben abgegeben. . . . Die Ratte hatte ihn verlassen, und der neue Galan schickte dem unglücklichen Künstler eine Tausend-Gulden-Note als . . . Entschädigung. Zwei Monate später hatte der getäuschte, todessieche Mann ausgerungen, nicht ohne zuvor seine Schmerzensgeschichte dieses Herzens-Golgatha niedergeschrieben zu haben. Er war ohne letztwillige Anordnung gestorben, nur die Gerichtstafel meldete etwas von seinem Tode. Bis heute hat kein Erbe sich nach seinem Vermächtnisse erkundigt . . . . Neben diesem Konvokations-Edikte ist ein merkwürdiges Aktenstück an die Gerichtstafel genagelt — eine Paternitätsklage, angestrengt von einer Näherin wider den Attaché einer fremdländischen Botschaft, und affichirt wegen derzeit unbekannten Aufenthaltes des Beklagten. . . . Das seltsame Aktenstück nimmt sich so sonderbar aus, als wäre die Ehre und Unschuld des armen Kindes an den Pranger genagelt worden. Sie hatte einst die fröhlichsten Lieder bei ihrer Arbeit zu trällern gewußt, bis der Aristokrat sie entdeckte. Als aber ein Skandal entstand, wurde der vornehme Herr unwohl, das Klima behagte ihm nicht mehr . . . und jetzt sucht die von ihm Verlassene und Betrogene für ihr — sein Kind den Vater . . . . Wie diese Vaterschafts-Klage an der Gerichtstafel im Luftzuge herumflattert, als wollte sie dem pflichtvergessenen Verführer nachfliegen, unbekannt wohin. . . . Ein drittes Edikt — das Konkurs-Edikt über das Vermögen der Chansonetten-Sängerin Fräulein Cora Moré, vulgo Betty Hufnagl . . . Also alle diese farbenschillernden, exzentrischen Roben, alle diese glitzernden, gleißenden Steine waren erborgt, erliehen, und die Märchen von den unermeßlich reichen Grafen und Fürsten, die der kecken, umjubelten „Brettel-Diva" zu Füßen ihr Erbe vergeudeten und verpraßten, war eitel Reklame der Schamlosen? Wie höhnisch rauscht es durch die Blätter der Gerichtstafel! Hart neben dem Konkurs-Edikte hängt ein kleiner, unscheinbarer Bescheid, welcher vermeldet, daß der Konkurs abgethan wurde wegen Mangels eines Vermögens, und in der Gant-Inventur kann man es lesen, daß zur Befriedigung der betrogenen Gläubiger nichts vorgefunden wurde als: 3 Hemden, 6 Sacktücher . . Tags darauf fährt Fräulein Cora Moré, vulgo Betty Hufnagl in einem feurigen Viergespann im Prater spazieren und der Kutscher des Grafen M., dem die Equipage gehört, schnalzt mit der Peitsche. . . . Von gar mancher Lebensgeschichte, von seltsamen Existenzen und Schicksalen weiß die Gerichtstafel zu erzählen. Ein kleines Edikt mit dem Datum des 1. September 1880 blickt seit einigen Tagen wie mit traurigen Augen auf einen unbekannten, dürftig gekleideten Mann herab, der, nachdem er dasselbe vielleicht zum hundertsten Male gelesen, die Hände wie zum Schwur emporhebt und dabei murmelt: „Es giebt eine Vergeltung . . . es giebt eine Vergeltung!" . . . Auf dem Edikte steht geschrieben, daß wegen gerichtlich erhobenen Blödsinns die Margarethe W. unter Kuratel gestellt und zu ihrem Kurator der Fragner Anton J. ernannt wurde. — Arme Margarethe . . . deine Schönheit war dein Verderben! In der fernen Vorstadt geboren und erzogen, lernte sie in der Stadt das Blumenmachen, und die bunten farbenschillernden Kunstblumen hauchten einen betäubenden Duft aus und umhüllten die leicht erregbare Phantasie des Mädchens, so daß sie Ehre, Zucht und Sitte vergaß und eines Tages sich gar nicht selbst wieder erkannte, denn die weiche, anschmiegende Brokat-Robe, an der sie kurz vorher selbst gearbeitet, legte sich schmeichelnd um ihren Leib und die farbenglitzernden Kolibris, die sie kurz vorher selbst künstlich zusammengestellt hatte, wiegten sich in ihrem aschblonden Haargelocke und sie hörte sich nur bei ihrem Taufnamen rufen. Den ehrlichen Namen der Familie, des alten Vaters aber hatte sie verloren. Die Stadt sprach von den tollen Launen der Courtisane, deren fascinirender Blick den Feuerfunken sendete in das stille Glück mancher Familie. — Eines Tages gab es ein prächtiges Wettfahren im Prater. Im glänzenden Gefährte rollte die Maitresse in den Auen hinab — da plötzlich hört sie einen gellenden Schrei . . . die Pferde bäumen sich, sie hört das Schreien, Verwünschen und Kreischen der Menge, sie sieht einen blutenden Körper . . . ihre Equipage hat einen Knaben gerädert. . . . Die Menge nimmt eine drohende Haltung an; sie erkundigt sich um die Person des Unglücklichen, der zuckende Knabe flüstert leise stammelnd seinen Namen. . . . Entsetzlich! — die Schwester hat den Bruder getödtet. . . Wie Nebel beginnt es ihr vor den Blicken zu schwimmen. Da stürzt hilfeheischend eine todtblasse Frau herbei und wirft sich über den Körper des Knaben. Plötzlich durchschrillt ein banger Ruf die Luft: „Mutter, verzeihen S', ich hab's gethan!" Wie aber die in ihrem Schmerze betäubt daliegende unglückliche Mutter diese Stimme hört, hebt sie den Kopf, öffnet die Augen weit und groß und bricht in ein gellendes Gelächter aus: „Die Margareth' is', die Margareth', und sie hat ihren Bruder überfahren. Daß dich der Herrgott ewig verfluch', zuerst den Vater wegen der Schand' umbracht und jetzt den Bruder!" . . . Da erschienen Leute mit der Tragbahre, hoben den todten Knaben auf und zogen mit ihm von dannen. Im blauen, seidengepolsterten Coupé lag ohnmächtig die reichgeschmückte Sünderin. Und der an der Gerichtstafel täglich das Edikt liest, das den unheilbaren Wahnsinn der reuigen Magdalena trocken meldet, ist der „Fiaker-Toni", der verschmähte Jugendgespiele und Verehrer des verlorenen Mädchens.

Telegraphische Depeschen

Köln, 13. September. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht das vom Kultusminister entworfene und von Sr. Majestät dem Kaiser festgestellte Programm für die Feier der Vollendung des Kölner Domes am 15. Oktober 1880 wie folgt:

Am Vorabend Festgeläute aller Glocken der Kirchen Kölns von 7 bis 8 Uhr. Am Festtage Morgens von 7 bis 8 Uhr Festgeläute aller Glocken der Kirchen Kölns. Feierlicher Festzug der Dombau-Vereine, der Dombauhütte, der Korporationen, Gewerke, Vereine rc., welcher sich auf dem Neumarkt versammelt, um $9^1/_4$ Uhr Vormittags am Regierungsgebäude vor Sr. Majestät dem Kaiser und König vorüberzieht und Aufstellung auf dem Festplatze nimmt. Um 10 Uhr findet in der Trinitatiskirche evangelischer Gottesdienst statt; demselben werden beiwohnen: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre k. k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, Ihre kgl. Hoheiten die Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses, die von Sr. Majestät dem Kaiser eingeladenen Herrschaften, das Staatsministerium, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, soweit sie dem evangelischen Bekenntniß angehören, sowie die zum unmittelbaren Gefolge gehörigen Personen. Um 10 Uhr 50 Min. begeben sich Ihre Majestäten nach dem Dom, um dem Tedeum beizuwohnen. Um 11 Uhr Empfang Ihrer Majestäten am Fuße der Freitreppe des Portals des Domes durch die Dombauverwaltung, im Portale durch das Domkapitel. Ansprache des Domdechanten. Ihre Majestäten nehmen im hohen Domchore Platz; dahin folgen die zu dem evangelischen Gottesdienste versammelt gewesenen Herrschaften und Personen und begeben sich auf die im hohen Domchore und den Seitenschiffen reservirten Plätze, woselbst bereits die übrigen geladenen Gäste erschienen sind. Nach Beendigung des Tedeums um 11 Uhr 30 Min. verlassen Ihre Majestäten und die prinzlichen Herrschaften den Dom durch das Südportal und nehmen auf der Kaisertribüne Platz. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden rc. folgen und nehmen die vorbehaltenen Plätze auf den Tribünen ein. Inzwischen haben sich die durch das Festkomitee mit Eintrittskarten versehenen Damen und Herren auf den Tribünen am Domhofe versammelt. Sobald Se. Majestät der Kaiser die Kaisertribüne betreten haben, erfolgt die Vorlage der in dem Schlußsteine der südlichen Thurmkrone einzufügenden Urkunde. Dieselbe wird von dem Dombaumeister verlesen. Ihre Majestäten, die Prinzen und die dazu von Sr. Majestät bestimmten Personen unterzeichnen die Urkunde. Während dieses Aktes findet der Vortrag einer Festkantate statt. Die unterzeichnete Urkunde wird sofort auf den südlichen Thurm geschafft und in den Schlußstein niedergelegt. Dann folgt die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs und darauf eine Rede des Oberpräsidenten der Rheinprovinz als Chef der Dombauverwaltung, eine Rede des Präsidenten des Central-Dombau-Vereins und die Ueberreichung der Festschrift. Der Dombaumeister erbittet die Allerhöchsten Befehle zur Einfügung des Schlußsteins der Kreuzblume. Auf den Thürmen des Domes werden die Kaiserstandarte und die Königsstandarte aufgehißt. Unter dem Donner der Kanonen, dem Läuten aller Glocken der Stadt Köln und dem Singen des Liedes „Nun danket Alle Gott" durch die Chöre senkt sich der Schlußstein, langsam den Dombau vollendend. Bei der Abfahrt Ihrer Majestäten wird das „Hoch" auf den Kaiser ausgebracht durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln und die Nationalhymne wird angestimmt. Die Rückfahrt erfolgt um 5 Uhr 30 Minuten mittels Extrazuges der Rheinischen Eisenbahn.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

23)

Wolfgang antwortete nicht sogleich; er fühlte sich auf das Peinvollste überrascht — die Begleitung seines Vaters, der sicherlich auf Nora und ihren Oheim keinen günstigen Eindruck machte, kam ihm äußerst ungelegen — wie aber sich derselben entziehen? Er mußte sich selbst sagen, daß seinen Absichten eine Versöhnung der älteren Linie nur förderlich sein konnte. Er seufzte leise und sagte zögernd:

„Ich weiß nicht bestimmt — in einigen Tagen — Freitag etwa —"

„Gut, sagen wir Freitag! — Muß Dein Freund uns begleiten?"

„Muß? Er ist zwei Jahre hindurch der verehrte Lehrer der jungen Dame gewesen, er steht ihr als Freund nahe —"

„Hat der alte Baron ihn auch schon gesehen?"

Im Ton dieser Frage vibrirte eine gewisse Aufregung und mit nicht zu verbergender Spannung hingen die Augen des Freiherrn an dem Antlitz des Sohnes.

„Allerdings — es geschah zum ersten Mal flüchtig in einer Gemäldeausstellung; der alte Herr glaubte eine auffallende Aehnlichkeit mit Brandau und einer längst verstorbenen Persönlichkeit zu entdecken — wie ist mir denn? Ging es Dir nicht ebenso, als Du Valentin zum ersten Mal vor zwei Jahren sahst?"

Baron Manfred strich sich flüchtig über die Stirn.

„Schon möglich! Ich erinnere mich nicht mehr so genau! — Nannte der alte Westerborn den Namen jener Persönlichkeit?"

„Nein, doch mußte sie ihm nahe gestanden haben, denn er schien seltsam ergriffen."

Die Finger des Freiherrn drehten in nervöser Unruhe an seinem Bart, dann warf er den Kopf zurück mit der Miene eines Mannes, der eine nutzlose Sorge von sich abzuschütteln bemüht ist.

„Lassen wir das! — Sprich mir lieber von meiner zukünftigen Schwiegertochter — ist sie hübsch?"

Wolfgang runzelte die Stirn.

„Ich muß Dich dringend bitten, Vater, diese Bezeichnung noch nicht auf die junge Dame in Anwendung zu bringen — es ist sehr fraglich, ob sie sie jemals acceptiren wird!"

„Zuviel liebenswürdige Bescheidenheit! Indessen, wie Du willst! Also noch einmal — ist Baroneß Westerborn hübsch?"

„Nach meinem Geschmack ist sie mehr als das, doch glaube ich, daß auch in dieser Beziehung unsere Ansichten sehr auseinander gehen!"

„Du meinst? Nun, es kann schon sein! Ihre Mutter war jedenfalls eine hervorragende beauté — ach!" Er warf mit gespitzten Fingern einen Kuß in die Luft, „ein delicioses Weib mit unvergleichlichen Formen und den sündhaft verführerischsten Augen, in die ich jemals sah!"

Wolfgang erhob sich.

„Ich höre meinen Freund den Korridor heraufkommen — gestatte mir, mich zu beurlauben. Was den geschäftlichen Theil unserer Unterredung betrifft, so können wir das Nothwendige wohl im Laufe des heutigen Nachmittags ordnen!"

„Ich stehe ganz zu Deiner Disposition, mon cher!"

Der Baron spitzte die Lippen und begann die Champagnerarie aus Don Juan zu pfeifen. —

Wolfgang ergriff Valentins Hand.

„Was ist mit Dir vorgegangen, Paganini? Deine Augen flimmern so eigenthümlich! War Dein Gespräch mit der schönen Leonie aufregend? Habt Ihr Euch böse Dinge gesagt?"

Valentin schüttelte finster den Kopf.

„Die Unterredung betraf Dich allein — und die Rolle, welche mir von diesem Weibe zugemuthet wurde —"

Der Arzt brach in ein bitteres Lachen aus.

„Ach so! Hat man Dir dasselbe Lied gesungen? Mein Vater und seine blonde Freundin scheinen einander vortrefflich in die Hände zu arbeiten. — Ich soll mich schleunigst verheirathen und Du sollst mich dazu anfeuern — nicht wahr?"

Valentin nickte.

„Dacht ichs doch! Fast könnte ich dem Verhängniß zürnen, daß diesen beiden Verbündeten so hülfreich die Wege ebnet, wenn dies Verhängniß mich nicht zugleich beseligte! Ich muß mein Schicksal bald entschieden sehen, diese Ungewißheit foltert mich. Süße Nora! Muß ich es leiden, daß so frivole Augen Dich anstarren, daß so profane Wünsche an Deine liebe Hand geknüpft werden! Und doch! Ich kann es unmöglich hindern, daß mein Vater uns in diesen Tagen nach Westerborn begleitet!"

„Er selbst — wollte —"

„Für meinen Zweck an sich ist ein Entgegenkommen der beiden alten Gegner entschieden erwünscht, und doch sträubt sich jede Fiber in mir vor einem Zusammentreffen mit ihr in seiner Gegenwart. Mein geliebtes ahnungsloses Mädchen! Schon sehe ich im Geist ihr scheues Erröthen, das leise Zucken des ausdrucksvollen Mundes! Dürfte ich sie jemals küssen, diese süßen Lippen — — — welchen Weg nimmst Du, Valentin? Wir müssen uns ja rechts wenden!"

Wolfgang hatte, mitten in seinen Liebesphantasien innehaltend, doch rechtzeitig gewahrt, daß sie die Richtung nach ihren Schlafzimmern wieder einschlugen — — Valentin aber, der ruhige, besonnene, kühle Valentin, wußte sich in dem ihm so wohlbekannten Schlosse plötzlich nicht mehr zurechtzufinden. —

„Um die Weihnachtszeit sind wir wieder daheim, gewiß! Ein solches Familienfest muß man in seiner Heimath feiern, da hast Du Recht, mein Kind, — meinen Sie nicht auch, liebe Freundin?"

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei, Herr Baron! Nora hat überdies allerlei Pläne im Sinn, die sich auf das Fest beziehen!"

Sie blickte bedeutsam zu dem jungen Mädchen hinüber und wurde mit einem verständnißvollen Lächeln begrüßt. Man saß nach genossenem Kaffee gemüthlich in der sogenannten Säulenhalle bei einander. Die in edlem weißem Marmor erglänzenden schlanken Säulen traten aus dem tiefrothen Grunde der gepreßten Sammettapete in leuchtender Schönheit hervor, sie hoben die gewölbte, mit prachtvoller schwerer Stukkatur geschmückte Zimmerdecke leicht empor und standen mit goldverzierten Füßen auf der kunstvollen Arabeskenmosaik des Fußbodens. Nora lehnte in einem der tiefen purpurfarbenen Sessel und kreuzte die kleinen Füße auf einem gleichfarbigen Polster — auch sie war mit einer Handarbeit beschäftigt; es war eine Kinderschürze von derber, dunkelgrauer Leinwand.

„Wird mein Herzenskind heute gar nicht ausfahren?" fragte der Baron. „Die Luft ist zwar kalt, aber frisch und erquickend, sie würde Dir sicher gut thun."

„Sobald ich meine Aufgabe fertig genäht habe, gewiß, Onkel Reinhard, meine Schecken sollen tüchtig traben!"

Der alte Herr warf einen bewunderungsvollen Blick auf die fleißige Arbeiterin und öffnete bereits den Mund zu einem seiner enthusiastischen Lobsprüche, als ein warnender, abmahnender Blick Fräulein Seebalds ihn traf. Die gute Dame sah noch immer etwas mißtrauisch auf die in jeder Beziehung vortheilhafte Wandlung, welche sich in Leonorens ganzem Wesen vollzogen; sie wagte kaum ihren Sinnen zu trauen, wenn sie die verständige Tageseintheilung des jungen Mädchens sah, ihren regen Eifer, zu nützen, ihr Interesse für Musik und Wissenschaften, ihr festes Beharren bei Allem, was sie sich bisher als Ziel vorgesteckt. „Wenn sie nur so bleibt!" war der tägliche Seufzer der wachsamen Erzieherin, und sie fürchtete, des Barons überschwängliches Entzücken könne über kurz oder lang der erfreulichen Metamorphose eine höchst unliebsame Wendung geben. —

„Fährt nicht soeben ein Wagen bei uns vor, liebe Seebald?" Der Onkel horchte angestrengt hinaus. „Wollen Sie nicht einmal nachsehen! Man überblickt ja von hier die Auffahrt! — Drei Herren sagen Sie? Wer in aller Welt — — — Nora, liebstes Kind, willst Du mir die Nase abschneiden?"

Es sah fast so aus; Leonore hatte sich ebenfalls erhoben und einen Blick durch das Fenster geworfen, dabei war ihre rechte Hand, in welcher sie die Scheere hielt, in gefahrdrohende Nähe von des Oheims Gesicht gerathen — jetzt fiel das Scheerchen klirrend zu Boden, und in unglaublicher Verwirrung bückte sich das junge Mädchen, während

Röthe und Bläffe auf ihrem Geficht um die Herrschaft stritten.

„Der Tausend! Bin ich denn blind oder leide ich an Visionen? Das ist ja — — steh' doch nur einmal zu, Kind, — — ist das der ältere Freiherr von Hochstetten, der da aus dem Wagen steigt, oder ist es sein Geist?"

„Er ist es selbst, lieber Onkel, mit seinem Sohne und mit — mit —"

„Nun da soll doch gleich — — Was hat denn das zu bedeuten?"

In diesem Augenblick öffnete ein Bedienter die Thür und präsentirte auf silberner Platte drei Visitenkarten.

„Die Herren sind willkommen, — bitte sie hierher!" Der alte Herr sagte es mechanisch, während seine Augen immer noch den ungläubig-erstaunten Ausdruck beibehielten. Fräulein Seebald postirte sich an Nora's Seite.

„Wirst Du diesen Zeugen weiblicher Hausthätigkeit konsequent in der Hand behalten?" fragte sie erstaunt, auf das Leinenschürzchen deutend, das Nora, zu einer Kugel zusammengeballt, mit der Linken fest an sich drückte. Wie aufgeregt das junge Mädchen war! Der aufmerksamen Duenna machte diese sichtliche Fassungslosigkeit jetzt bei Weitem nicht mehr so viel Sorgen, wie vor einem Jahr, als sie in dem Zögling des Pensionats immer noch die Schülerin, das Kind gesehen hatte; beide Bezeichnungen legte sie in Gedanken dem schlanken, schönen Mädchen längst nicht mehr bei, das sonst mit so sicherer Vornehmheit aufzutreten wußte und nur Angesichts des heimlich Geliebten vollständig den Kopf verlor. Es war ja so natürlich! —

That es Fräulein Seebald auch leid, ihren im Stillen grenzenlos bewunderten Liebling sobald schon verlieren zu müssen, so mußte sie sich andererseits sagen, daß das bei einem so schönen, klugen und reichen Mädchen nicht anders zu erwarten sei — mochte sich denn unter ihren Augen Nora's Liebesidylle mit dem schönen Arzt abspielen!

Der Diener schlug die Thürflügel langsam zurück. — — — Der Zeuge weiblicher Hausthätigkeit, die kleine graue Rolle, fiel zur Erde. — Nora sah nicht das blitzähnliche Aufzucken, das bei ihrem Anblick über das Antlitz des älteren Freiherrn ging, sie sah nicht das strahlend glückliche Lächeln, mit welchem Wolfgang ihr entgegenschritt — — ihre Augen hingen wie selbstvergessen an der einen Gestalt, die sie sich unablässig hierher gewünscht — geträumt, die sie erwartet von Tag zu Tag mit unaufhörlich sich steigernder Sehnsucht und die nun im Rahmen der Thür stand — — — endlich, endlich! — —

„Auf die Gefahr hin, von Ihnen, verehrter Baron Westerborn, für die verkörperte Caprice gehalten zu werden, wage ich diesen Besuch." Freiherr von Hochstetten sagte es mit weich modulirter Stimme und eleganter Verbeugung. „Ich habe diese Räume nicht betreten seit dem Begräbniß meines so plötzlich dahingegangenen theuren Freundes, Ihres Bruders Egon, den ich früher oft und gern hier aufsuchte. Wenn ich mir heute die Freiheit nehme, alle Differenzen, welche jemals zwischen Ihnen und mir bestanden, bei Seite zu lassen und mich Ihnen, der Mensch dem Menschen, in freundlicher Absicht zu nähern, so geschieht dies aus zärtlicher Liebe zu meinem einzigen Kinde, welches sich Ihr gütiges Wohlwollen zu erwerben gewußt hat, sowie beseelt von dem Wunsche, ein, wenn auch spät erst sich gestaltendes, so doch darum dauerndes, freundnachbarliches Verhältniß herbeizuführen."

Baron Westerborn ließ den Redestrom über sich ergehen und verbeugte sich tief und förmlich vor dem ehemaligen Nebenbuhler. Dieser Mann hatte sich offenbar stets bemüht, ihm zu schaden, hatte in Aeußerungen der gehässigsten Art sein humanes Bestreben verspottet und in den Schmutz niedriger Berechnung und Gewinnsucht herabzuzerren versucht — er hatte seine Bemühungen erschwert, seine Pläne durchkreuzt wieder und wieder, — nie Mann gegen Mann, sondern aus dem sichern Hinterhalt hervor. Und nun stand er hier, in seinem eigenen Hause ihm gegenüber, mit Blick und Miene freundlichen Entgegenkommens — was hatte das zu bedeuten?

Der alte Herr richtete sich straff empor und blickte mit seinen ehrlichen, treuherzigen Augen fest in die unstäten des Freiherrn.

„Die Gastfreundschaft ist unter dem Dach dieses Hauses stets hoch und heilig gehalten worden", sagte er mit tiefer, volltönender Stimme, „ich sah sie von meinem verstorbenen Vater ausüben im erschöpfendsten Maße, und das Wahren und Hüten derselben übertrug sich auch auf seine Söhne. Im Namen dieses alten Westerborn'schen Gastrechts heiße ich den ehemaligen Freund meines Bruders willkommen."

Ein böses Lächeln lief verstohlen über des Freiherrn schöngeschnittene Züge — er hatte die Zurückweisung des von ihm so deutlich betonten „freundnachbarlichen Verhältnisses" nur zu gut verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. September. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 2"'. Wind S.

Weizen loko schwer verkäuflich, Termine fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 192—196, feuchter u. mit Answuchs 155—180, weiß. 195—200, per September-Oktober 193,5 —194 bez., per Oktober-November 191,5 bez., per Frühjahr 190—191 bez.

Roggen loco schwer verkäuflich, Termine fest, per 1000 Klgr. loko inl. 180 188, russ. 180—185, per September-October 176,5—178,5 bez., per Oktober-November 175 bez., per Frühjahr 170—170,5 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 142—145.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko 220—244, per September-Oktober 247 bez., abgel. Anmeldg. 245 bez., per Oktober-November 247 bez., per April-Mai 262 Bf.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55,5 Bf., per September 55 Bf., per September-Oktober u. per Oktober-November do., per April-Mai 58,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,8 bez., per September 60 bez. u. Gd., per September-October 56,7 bez. u. Gd., per Oktober-November 54,6 Bf. u. Gd., per November-December 53,8 bez., per Frühjahr 55 bez. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,1—10,2 tr. bez., alte Usance 10,5—10,55 tr. bez.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Kandidat der Philologie **Julius Malbrane** im 26 Lebensjahr.

Stargard i. Pom, 13. September 1880.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag, den 16. d. M., Nachmittags, vom Trauerhause, Freienwalder Chaussee, aus.

Verlag von G. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Soeben erschien:

Lehrbücher des Deutschen Reichsrechtes.

Der Reichs-Civilprozeß

von
Dr. Hermann Fitting,
ordentl. Professor der Rechte zu Halle.
Fünfte Auflage.
(Unveränderter Abdruck der vierten neu bearbeiteten Auflage.)
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Der Reichs-Strafprozeß

von
Dr. Adolph Dochow,
ordentl. Professor der Rechte in Halle.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage
In Leinen gebunden. 8°. 4 Mark 50 Pf.

Das Staatsrecht des Deutschen Reiches.

Von
Dr. Philipp Zorn,
ordentl. Professor der Rechte in Königsberg.
Erster Band: Das Verfassungs- und Militärrecht.
In Leinen gebunden. 8°. 6 Mark.

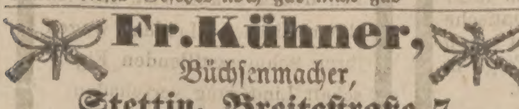
In diesem Lehrbuche hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, den so umfangreichen Stoff des Reichsstaatsrechtes in möglichst gedrängter Kürze zur Darstellung zu bringen: der Zweck, welchen er dabei im Auge hatte, war kein politisch-historischer, sondern lediglich ein juristischer; nichtsdestoweniger dürfte gerade dieses Lehrbuch des Staatsrechtes durch die Knappheit und Präcision in der Behandlung des weitschichtigen Stoffes auch bei Nichtjuristen hervorragende Beachtung finden. Die constitutionelle Natur unserer modernen Staaten verlangt gerade auf dem Gebiete des Staatsrechtes so vielfach die Mitwirkung von Nichtjuristen, daß Alle, die am staatlichen Leben irgendwie positiven Antheil zu nehmen berufen sind, die Pflicht haben, sich über die Grundzüge des Staatsrechtes zu orientiren. Und dazu dürfte kein Werk mehr geeignet sein, als das vorliegende.

Der zweite Band, welcher sich in Vorbereitung befindet, soll das Verwaltungsrecht im engeren Sinne, das Gerichtsverfassungsrecht, das Finanzrecht und endlich eine umfassende systematische Darstellung der Rechtsbeziehungen des Reiches zu auswärtigen Staaten enthalten.

Das
Deutsche Reichs-Preßrecht,

unter Berücksichtigung der Literatur und der Rechtsprechung,
insbesondere
des Berliner Ober-Tribunals und Reichsgerichtes.
Systematisch dargestellt
von
Dr. Franz Eduard von Liszt,
ordentl. Professor der Rechte in Gießen.
In Leinen gebunden. 8° 4 Mark.

Der Verfasser hat schon durch sein vor zwei Jahren erschienenes größeres Lehrbuch des Oesterreichischen Preßrechts den Beweis geliefert, daß er für diese Materie einer der Berufensten ist. Derselbe war bemüht, sein Thema so zu behandeln, daß demjenigen Leserkreise, den das Werk beanspruchen kann, etwas wirklich Brauchbares geboten werde. Für den Praktiker, mag er Journalist, mag er Rechtsanwalt, Richter oder Staatsanwalt sein oder irgend ein Preßgewerbe betreiben, ist das Werk in erster Linie bestimmt. Gegenüber den bereits vorhandenen systematischen Bearbeitungen des Preßrechtes oder der Kommentare zum Reichspreßgesetze hat das vorliegende Buch den Vorzug, daß dessen Verfasser in der Lage war, die Rechtsprechung auf Grund des neuen Gesetzes berücksichtigen zu können, — wogegen jene zu einer Zeit erschienen sind, in welcher es eine Praxis auf Grund dieses Gesetzes noch gar nicht gab



Fr. Kühner,

Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten von Gewehren, aller Sorten Patronen und Jagdgeräthen unter Garantie zu billigen Preisen.

Champagner-Agentur

zu begeben. Fr. Offerten unter **7 A.** postlagernd Cöln.

3 bis 4000 Chausseebäume,

birkene und Ahorn-, werden gesucht. Offerten nimmt entgegen bis 20. d. Mts.
E. W. Dobberstein
in Jastrow, Westpreußen.

Unter Garantie!!!

werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr **billigen** Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr 53. **parterre links.** Uhrmacher **Brodacz.**

Ein Lagerplatz

für Brennmaterialien ꝛc. ist Deutschestr. 14 zu vermiethen. Näheres parterre links.

Deutschestr. 53, 2 Tr. l, 1 neu mbl gr. Vorderzim. nahe d. Gymnasium zu vermieth.

2 Commis und **2 Lehrlinge** für Material-Gesch., **1 Commis**, mit der Buchführung vertraut, **1 Commis** für ein Manufacturw.-Geschäft, **2 Inspectoren, 1 Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber, 1 Gärtner** u. **Landwirthinnen** werden per 1. October cr. verlangt durch **A. Mentzel,** Stettin, gr. Wollweberstraße 6.

☛ Ein junger Mann mit Caution, zur Leitung eines Geschäfts, sofort gesucht. Besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich. Off. erb. unter **S. S. 450** postl. Königsberg i/Pr.

Einen tüchtigen Achsendreher

für dauernde Stellung sucht
C. Schettler.
Eisenwerk Wischwill (Ostpreußen), i. Sept. 1880.

Hypotheken-Gelder in jeder Höhe, kündbar, jedoch auf 10 bis 20 Jahre fest oder unkündbar mit Amortisation, erststellig resp. hinter Pfandbriefen; sowie Vermittelung des An- u. Verkaufs von ländlichem Grundbesitz durch
Rud. Schumacher, Bank- u. Hypothekengeschäft, Stettin, gr. Wollweberstraße 47.



liefert anerkannt das **saftigste, schmack- und nahrhafteste amerikanische**
Rindspökelfleisch.
Man verlange beim Einkauf ausdrücklich nur **Corned beef** der
t. Louis Beef Canning Co.
Zu haben in allen feinen Colonial-, Delicatess- und Fleischwaaren-Handlungen.
General-Agentur: **Knauth & Co. in Leipzig.**
Vertreter für Stettin: **Theodor Weber & Sohn,** Bollwerk.

Jagd-Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg i/Pr. 1869, Trier 1875.

Die Gewehrfabrik u. Büchsenmacherei

von
Jos. Offermann in Cöln a/Rh.,
bestehend seit 1701,
empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück **Lefaucheux-, Centralfeuer- und Percussions-Gewehren. Revolver, Salon-Büchsen** ꝛc., sowie sämmtliche **Munitions-Artikel u. Jagdgeräthe** in größter Auswahl. **Preisverzeichnisse unentgeltlich u. franco.**

Mittwoch, den 15. cr., bleibt unser Geschäft geschlossen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Seit 1876

100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und neun Central-Geschäfte mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung

von



ist die einzige zur Einführung chemisch untersuchter reiner ungegypster französischer Weine in Deutschland, verkorkt ihre Originalflaschen von 1/1 und 1/2 Liter mit eigenem Namenssiegel, und ist dieses das alleinige Verschlusssystem, welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantirt.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen stets und **von jedem** dieses **Verschlusssystem verlangen** (Metallkapseln, Etiquetten u. s. w. gewähren **keine Garantie!!**), mir somit helfen, die gegypsten, mundrecht gemachten resp. fabricirten, s. g. flaschenreifen Weine aus der Welt zu schaffen

Preis-Courant.

Sorte		Preis		Preise bei meinen Filialen:	
Garrigues, roth und weiss, etwas herb	ℳ	1	40	1	50
Clairette, „ „ „ mild	„	1	60	1	70
Plaines du Rhône, roth, mild u. verdauungbeförd.	„	1	80	1	90
Baisse, weiss, natursüss	„	2	—	2	10
Grès, roth und weiss, natursüss, mild	„	2	40	2	50
Château Bagatelle, roth, kräftig	„	3	—	3	20
Château des deux Tours, roth und weiss	„	3	60	3	80
Malaga und Madère	„	4	—	4	20
Mt. de Frontignan	„	4	—	4	20
Cognac	„	4	—	4	20
Essig von Wein	„	—	40	—	50
Echter französ. Natur-Champagner p. Fl. 5—6 ℳ					

p. Liter excl. Flasche, oder Gebinde — 1 Liter = 1 1/2 deutsche Weinflasche. In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Hauptgeschäft: Jerusalemerstrasse 48. Filiale: Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke.
Dresden, Wilsdruferstrasse 43.
Leipzig, Reichstrasse 5.
Breslau, Kätzel-Ohle 6.
Breslau, Matthiasstrasse 26.
Stettin, Schulzenstrasse 41.
Königsberg i. Pr., Münzstrasse 21.
Hannover, Grosse Packhofstrasse 22.

NB. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das **Album der Ausstellungen,** welches in einem fortlaufenden Feuilleton **die verschiedenen Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.**

Filialen:

In **Stettin** bei Herrn **F. A. Suhr,** Bierverleger, Mönchenstr. 29—30, früheres Lokal **P. Belly's Weinhandlung.**
„ **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greiffenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12,
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**
„ **Neustettin** bei Kaufmann **Bartel,** Preussischestrasse 30.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	Kündigung	à 3%	p. a.
bei 14tägiger	Kündigung	à 3 1/2%	p. a.
bei monatlicher	Kündigung	à 4%	p. a.
bei 3monatlicher	Kündigung	à 4 1/4%	p. a.
bei 6monatlicher	Kündigung	à 4 1/2%	p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1.20. im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Fischsuppe, Kalbfleisch mit Tomaten-Sauce, Wild-Schweinebraten, Compot und Salat, Sandtorte, Butter u. Käse.
Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **W. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 14. September 1880:
Große Extra-Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
Mittwoch, den 15. September:
Abschieds-Benefiz für den Komiker Martin Frank.
O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Uhr	Min.	
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U.	50 M.	Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U.	40 M.	Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U.	45 M.	Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U.	55 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U.	42 M.	Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U.	50 M.	Vrm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U.	11 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U.	— M.	Mitt
Damm	Personenzug	2 U.	1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U.	35 M.	Nm
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U.	12 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U.	1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U.	30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U.	40 M.	Abd
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U.	50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U.	50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U.	— M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Uhr	Min.	
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U.	16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U.	25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U.	18 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U.	13 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U.	32 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U.	4 M.	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U.	21 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U	56 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U.	7 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U.	23 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U.	12 M.	Nm
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U.	46 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U.	13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U.	29 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U.	45 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U.	21 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U.	42 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Uhr	Min.	
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U.	45 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U.	40 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U.	15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U.	40 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Uhr	Min.	
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U.	25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U.	2 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U.	20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U.	30 M.	Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.